

Bitte Dr. Wrede zu geben.

Für das Handwörterbuch¹
für das Auslands-
deutschtum

Unter den geistigen Beziehungen Deutschlands zu Griechenland nimmt die archäologische eine Sonderstellung ein. Der Archäologe geht zunächst nicht in der Absicht nach G., um kulturellen Einfluss zu gewinnen, sondern um selbst durch den Boden und seine Schätze belehrt zu werden. Diese Arbeit aber bringt ihn notwendig in Verbindung mit den Bewohnern des Landes. Durch den Vorsprung der deutschen Archäologie seit Winckelmann ist sie in der Lage gewesen, seit einem Jahrhundert die griechischen Archäologen heranzuziehen und zu belehren, teils im Lande selbst durch persönliche Berührung ^{und} durch die Bibliothek des Instituts (gegründet 1874), die noch heute führend ist vor den Bibliotheken der anderen ausländischen archäologischen Schulen, die alle - ausser der gleich alten französischen - erst später als die deutsche gegründet wurden, teils erfolgt die Ausbildung der Griechen an den Universitäten in Deutschland selbst. Ferner kommt der Archäologe durch die oft jahrelang währenden Ausgrabungen in der Hauptstadt und auf dem Lande in ein nahes

Verhältnis zum Bauern und Arbeiter, der sonst nicht vom auslandsdeutschen Kaufmann oder Lehrer erfasst wird. Die allgemein gute Geltung Deutschlands unter der ärmeren griechischen Bevölkerung beruht zum Teil auch auf diesem Arbeitgeberverhältnis, das den Arbeiter nicht, wie üblich war, schlecht behandelt und ausnutzt, sich vielmehr in der Zeiteinteilung nach ihm richtet, so dass er auch in der Sommerpause verdienen kann. Umgekehrt wird der Archäologe durch diese Tätigkeit zu einem besonderen Typ des Auslandsdeutschen. Er verbringt meist nicht sein ganzes Leben in G., wächst aber in den Jahren seiner Arbeit in einer einzigartigen Weise mit dem Lande zusammen, das ihm nicht nur den Stoff zu seiner geistigen Arbeit vermittelt, sondern ihm überhaupt zum bewegenden Mittelpunkt seiner Lebensaufgabe wird.

Als Archäologen in diesem Sinne sind schon Haller von Hallerstein, Linkh und Baron Stackelberg aufzufassen, die 1811/12 bei der Auffindung der Giebelskulpturen vom Aphaieatempel in Aigina (in München) und der Friesplatten des Tempels von ^BMassai bei Phigalia (in London) beteiligt waren.

durch die zusammen mit den Parthenonskulpturen reine archaische und klassische Kunst im Norden bekannt wurden. Am nachhaltigsten wirkte Ludwig Ross, seit 1835 als Oberkonservator der Altertümer, der zusammen mit Schaubert und Chr. Hansen den Niketempel auf der Akropolis wieder aufbaute. Jedoch beginnt die Archäologie im neueren Sinne nach dem Vorgange der Oesterreicher auf Samothrake erst mit der Ausgrabung von Olympia (1875 /81), bei der auf eigene Gewinnbereicherung endgültig verzichtet wurde. Dadurch entstand eine ganz andere Grabungsmethode und Auswertung der Ergebnisse. Schliemann hatte noch in anderer Einstellung mit seinem fanatischen Homereifer Mykene, Tiryns und Orchomenos ausgegraben. Zum Glück wurde Dörpfeld sein Helfer, der wenigstens die wissenschaftliche Ausbeute rettete. Er war später ^{führend} beteiligt bei der Freilegung des Westabhanges der Akropolis, bei der Ausgrabung von Thera (unter Hiller v. Gaertringen) und grub nach 1900 selbst in Leukas, Alt-Pylos und Korfu. - Weniger streng archäologischen Charakter trug die Ausgrabung von Käs.

Nach dem Krieg wandelte sich auch die Archäologie in ihrer Einstellung zur klassischen Antike auf griechischem Boden, vor allem unter der Führung E. Buschors (1920/29 in Athen). Die Einsichten in die Frühzeiten vertieften sich, und es wurde fast noch eifriger, ernster und entsagungsvoller als früher gearbeitet, so in Samos, Anyklai, Tiryns, Orchomenos, Phyle, Aigina, Naxos, in der Stadt Athen vor allem im Kerameikos. Davon laufen die Untersuchungen in Samos und im Kerameikos weiter. Dazu beginnt jetzt noch die auf Grund der Fortschritte in Wissen und Grabungstechnik notwendig gewordene Tiefgrabung in Olympia.

Literatur: G. Rodenwaldt, Neue deutsche Ausgrabungen (in "Deutschland und Ausland" 23./24. Heft 1930) S. 28 ff (Buschor); Wiegand in: Handbuch der Archäologie (herausgegeben von Walter Otto - München 1937) S. 88.

Kurt Gebauer.